

Frankoromanistikverband e.V.
Prof. Dr. Claudia Schlaak
Universität Kassel
Institut für Romanistik
Kurt-Wolters-Straße 5
34125 Kassel



An
Bundesminister Christoph Wiederkehr, MA
Bundesministerium für Bildung
Minoritenplatz 5
1010 Wien

Kassel, 17.2.2026

Stellungnahme des Frankoromanistikverbands zur geplanten Schwächung der zweiten Fremdsprache Französisch im österreichischen Bildungssystem

Die im Rahmen der aktuellen Lehrplanreformen in der Republik Österreich diskutierte Reduktion der zweiten Fremdsprache stellt keine bloß organisatorische Maßnahme dar, sondern bedeutet eine substantielle Einschränkung der sprachlichen Bildungsqualität. Die Auswirkungen reichen weit über den schulischen Bereich hinaus und betreffen gleichermaßen die universitäre Ausbildung, die Lehrkräftequalifizierung sowie die langfristigen Berufsperspektiven von Absolventinnen und Absolventen. Besonders gravierend ist in diesem Zusammenhang die faktische Marginalisierung des Faches Französisch/Französisistik, die auch den globalen Wert der französischen Sprache und Kultur verkennt. Dies soll an folgenden Punkten verdeutlicht werden:

1. Die Kürzung der zweiten Fremdsprache untergräbt eine solide Fremdsprachenausbildung

Eine Reduktion von Unterrichtsstunden schränkt die Gestaltungsmöglichkeiten qualitativ hochwertigen Sprachunterrichts fundamental ein. Sprachen lassen sich nicht beliebig verdichten, ohne substantielle Kompetenzverluste zu erzeugen. Wer Unterrichtszeit kürzt, entscheidet sich bewusst gegen nachhaltige sprachliche Bildung.

2. Mehrsprachigkeit fördert kognitive Entwicklung und Lernfähigkeit

Zahlreiche sprach- und neurowissenschaftliche Studien belegen, dass Mehrsprachigkeit die kognitive Flexibilität, die Problemlösungsfähigkeit und die metasprachliche Bewusstheit nachhaltig stärkt. Das Erlernen mehrerer Fremdsprachen verbessert nachweislich exekutive Funktionen wie Aufmerksamkeitssteuerung, Arbeitsgedächtnis und Perspektivenwechsel. Darüber hinaus unterstützt Mehrsprachigkeit die langfristige geistige Resilienz und wird mit positiven Effekten auf die neuronale Plastizität in Verbindung gebracht. Eine Reduktion des Fremdsprachenangebots schwächt daher nicht nur die sprachliche, sondern auch die allgemeine kognitive Entwicklung von Schüler:innen und steht im Widerspruch zu zentralen bildungswissenschaftlichen Erkenntnissen.

3. Die wirtschaftliche und geopolitische Relevanz des Französischen wird verkannt

Französisch ist Amtssprache in mehr als 30 Staaten und auf allen Kontinenten verankert. Über 300 Millionen Menschen sprechen es weltweit; aktuelle demografische Entwicklungen weisen auf ein

weiterhin starkes Wachstum hin, insbesondere in Afrika. Gerade der afrikanische Kontinent gilt als einer der wirtschaftlich dynamischsten Zukunftsräume des 21. Jahrhunderts – mit Französisch als zentraler Verkehrs-, Bildungs- und Verwaltungssprache in zahlreichen Staaten. Eine Schwächung des Französischen im Bildungssystem blendet somit nicht nur gegenwärtige Realitäten aus, sondern auch absehbare geopolitische und wirtschaftliche Entwicklungen.

4. Französisch ist eine tragende Arbeits- und Verkehrssprache der Europäischen Union und internationaler Organisationen

Französisch ist eine der maßgeblichen Arbeits- und Amtssprachen zentraler internationaler Organisationen – darunter der Vereinten Nationen, der Europäischen Union, der UNESCO sowie des Internationalen Olympischen Komitees. Es ist damit eine Schlüsselsprache der Diplomatie, der internationalen Rechtsetzung, der Entwicklungszusammenarbeit und der multilateralen Kooperation. Eine Schwächung des Französischen im Bildungssystem bedeutet daher nicht nur den Verzicht auf eine weitere Fremdsprache, sondern eine strategische Verengung außen-, wirtschafts- und europapolitischer Handlungsmöglichkeiten. Bildungspolitik, die diese globale Dimension ignoriert, handelt kurzfristig und schwächt langfristig die internationale Anschlussfähigkeit des Standorts Österreich.

5. Die Nachfrage nach Französisch ist in Österreich konstant hoch

Französisch zählt seit Jahrzehnten zu den meistgewählten zweiten und dritten Fremdsprachen. Seine Attraktivität speist sich aus kultureller Nähe, wirtschaftlicher Relevanz und internationaler Bedeutung. Bildungspolitik, die diese Nachfrage ignoriert, handelt an den Interessen der Schüler:innen vorbei.

6. Schulpolitische Entscheidungen wirken unmittelbar auf die universitäre Lehre zurück

Österreichische Universitäten bilden Lehrkräfte für Französisch aus, weil dieses Fach im Schulwesen verankert und nachgefragt ist. Wird Französisch strukturell geschwächt, verliert auch die universitäre Ausbildung ihre Grundlage. Eine solche Entwicklung ist bildungspolitisch kurzfristig, da einmal abgebaute universitäre Strukturen nur mit erheblichem Aufwand oder gar nicht wieder aufgebaut werden können.

7. Die Reform widerspricht den erklärten Bildungszielen Österreichs

Während politische Leitlinien regelmäßig internationale Orientierung, kulturelle Kompetenz und europäische Verantwortung betonen, werden gleichzeitig genau jene Fächer geschwächt, in denen diese Kompetenzen systematisch vermittelt werden. Diese Inkonsistenz ist sachlich nicht erklärbar.

8. Fremdsprachen wurden bereits über Jahre schrittweise zurückgedrängt

Seit der Coronapandemie, durch die Aufwertung sogenannter „Kernfächer“ und strukturelle Reduktionen in der Oberstufe, wurde der Fremdsprachenunterricht kontinuierlich geschwächt. Die aktuelle Reform setzt diesen Trend fort, anstatt ihm entgegenzuwirken. Wenn bestimmte Fremdsprachen politisch oder traditionell privilegiert werden, während andere gekürzt werden, handelt es sich nicht um pädagogisch fundierte Bildungspolitik. Die Schwächung des Französischen erfolgt nicht zufällig, sondern systematisch – ohne sachliche Begründung.

Die geplanten Einschnitte im Bereich der zweiten Fremdsprache in Österreich – insbesondere im Fach Französisch – sind fachlich nicht zu rechtfertigen, europa- und globalpolitisch widersprüchlich und bildungspolitisch schädlich. Sie schwächen Schule, Universität und Arbeitsmarkt gleichermaßen. Wer ernsthaft von Zukunftskompetenzen, Internationalität und Mehrsprachigkeit spricht, darf nicht

ausgerechnet bei einer zentralen Weltsprache wie Französisch sparen. Der Frankoromanistikverband fordert daher nachdrücklich, diese bildungspolitischen Pläne zu überdenken und zurückzunehmen.

Gez. Vorstand des Frankoromanistikverbandes

Prof. Dr. Claudia Schlaak (Vorsitzende)

Dr. Verena Weiland (1. Stv. Vorsitz)

Dr. Philipp Lammers (2. Stv. Vorsitz)